

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Aussträgern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Lipper & M. v. G., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 152.

Mittwoch, den 3. Juli 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

3. Juli 1917. Die Franzosen griffen bei Cerny und am Chemin des Dames zweimal die verlorenen Gräben an, wurden aber beide Male zurückgeschlagen. — Im Osten kamen die Russen trotz eingeführter frischer Kräfte nicht vorwärts. In Ostgalizien vermochten sie ihre Angriffe nur bei Brezany zu wiederholen. In zäher Verteidigung und frischen Gegenstößen hielten die deutschen Truppen ihre Stellungen und fügten dem Feinde hohe Verluste zu. An mehreren anderen Stellen der Front war der Feuertkampf stark.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Juli. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An vielen Stellen der Front leiteten starke Feuerüberfälle Unternehmungen des Feindes ein. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich der Oise und südlich der Aisne rege Erkundungstätigkeit. Stärkere Teilangriffe des Feindes südlich des Durcq und westlich Chateau-Thierry wurden in unserem Kampfgelände zum Scheitern gebracht.

Leutnant Udet erlangte seinen 37. und 38., Leutnant Kroll seinen 28. und 29. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 2. Juli. (M. B.) Die Nervosität der höchsten Seeresleitung hält an. An der gesamten Front vom Riepport Kanal bis nach Mülhausen suchte sie am 30. Juni und in der Nacht zum 1. Juli durch Vorstöße von Patrouillen und Erkundungsabteilungen einen Einblick in die deutschen Absichten zu bekommen. An der Amtensfront verließen die Engländer und Franzosen bei Albert und Castel durch größere Vorstöße die Linie zu verbessern. An allen Stellen wurde der Angreifer verlustreich im Handgranaten- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen oder im Gegenstoß völlig zurückgeschlagen. Gefangene blieben zahlreich in deutscher Hand.

Der Kampf zur See.

Berlin, 2. Juli. (M. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer

Erblich belastet.

Von W. Dahlberg.

(Nachdruck verboten.)

(27. Fortsetzung.)

Nicht so sehr aus Mitleid mit dem Getöteten, dem durch die rasche und schmerzlose Exekution vielleicht nur Stunden oder Tage marternder Angst erspart worden waren, als um der mannigfachen Verwicklungen willen, die er voraussetzte. Hatte ihm doch erst kürzlich ein ungewöhnlicher Gouvernementsbefehl aufs neue eingeschärft, alles zu vermeiden, was die Unzufriedenheit der Eingeborenen nähren und den feindselig gestimmten englischen Nachbarn Gelegenheit geben konnte, ihre skrupellos entstellten Berichte über Mißwirtschaft in den deutschen Kolonien in die Welt hinauszuposaunen. Daß man den Tod dieses Kamlavi weidlich gegen ihn und gegen die von ihm repräsentierte Regierung ausnützen würde, schien ihm von vornherein außer Zweifel, und er war ein zu pflichtgetreuer und pflichtbewußter Beamter, als daß eine solche Gemüthsart ihn hätte gleichgültig lassen können.

Dazu aber kam noch etwas anderes, das ihn vordroht. Er war von der Mißschuld Thompsons an dem Attentat mit dem vergifteten Pfeil überzeugt, und die Tatsache, daß Thompson, der noch gestern mit dreierlei Sinn jede Bekanntschaft mit dem Verbrecher abgelehnt, ganz offenbar bis zum heutigen Tage sein Beschützer geblieben war, bildete ein weiteres wichtiges Glied in der Indizienkette, die, wie er hoffte und wünschte, den verkappten Engländer eines Tages erdroßeln sollte. Aber noch war die Kette nicht geschlossen, noch fehlte es an Beweisen, die einen unparteiischen Gerichtshof in den Stand setzten hätten, den Verräter und Mordbuben schuldig zu sprechen. Einzig das Geständnis Kamlavis hätte das Gesicht des Salunkens besiegeln können, und auf dies Geständnis hatte Bernhard seine Hoffnung gesetzt. So opfermütig und heroisch ist kein Schwarzer, daß er seinen Gönner und Auftraggeber schonen sollte, wenn er sieht, daß dieser Gönner ihn in den Tod getrieben hat. In dem Moment, wo er erkannte, daß nichts mehr ihn vor der Bekanntschaft

U-Boote neuerdings 17000 Br.-R.-T. feindlichen Handels-schiffsräume vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Wolff-Bureau berichtet: Mangel an Grubenholz infolge des U-Boot-Krieges und an Arbeitern infolge des dringenden Bedarfs des englischen Heeres an Mannschaften, um die gewaltigen Lücken an der Westfront zu schließen, haben einen weiteren bedeutenden Rückgang der englischen Kohlenbeförderung im Gefolge gehabt. So schreibt das Fachblatt des Eisen- und Kohlenhandels am 18. Mai: Die allgemeine Lage des Kohlenhandels in England ist äußerst ernst geworden; da die Ausbeute in den letzten Wochen um 15 bis 25 Prozent zurückgegangen ist, haben die Gruben mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Lieferungen an Hauskohlen sind im Vergleich zu den Anforderungen äußerst gering. In einigen Fabriken mußte die Arbeit aus Mangel an Heizmaterial eingestellt werden. Täglich wird die Lage schlimmer, so daß eine Rationierung sowohl für den Fabrik- wie auch für den Hausgebrauch notwendig sein wird.

Der Luft-Krieg.

Feindliche Fliegerangriffe.

Karlsruhe, 1. Juli. (Hf.) Heute Nacht griffen feindliche Flieger Ludwigshafen, Landau und Homburg in der Pfalz mit Bomben an. Es wurde einiger Häuser Schaden verursacht. Leider wurden in Ludwigshafen eine Person getötet, eine schwer und zwei leicht verletzt.

Regierungskrise in der Ukraine.

Berlin, 2. Juli. (M. B.) Am 27. Juni empfing der Hetman eine Delegation des allukrainischen Semstwo-Kongresses, die eine Denkschrift überreichte über die Organisierung der Regierung in der Ukraine. Darin heißt es, daß die Politik des jetzigen Kabinetts Unzufriedenheit und Unruhen im Lande hervorruft und daher ein neues nationales Kabinett gebildet werden müsse, das halb eine konstituierende Versammlung und einen Staatsrat, der noch vor der Versammlung in Tätigkeit treten soll, einsetzen müsse. In ukrainischen Regierungskreisen spricht man von einer baldigen Kabinettsänderung. Es werden drei Kandidatenlisten genannt: 1. die des Großgrundbesitzers Rotzkubel, 2. die des Sozial-Föderalisten Mißnowski und 3. die des Generalstaatsanwalts Marfiewski. Die dritte Liste wird für die aussichtsreichste gehalten.

Entgeltliche Annahme des Friedensvertrages in der rumänischen Kammer.

Bukarest, 2. Juli. (Hf.) Die Annahme des Friedensvertrages in der Kammer erfolgte bei der ersten Sitzung mit 165 gegen 4 Stimmen, bei der dritten Sitzung

mit dem hängenden Stuhl erretten konnte, würde Kamlavi sicherlich alles geklärt haben.

Nun aber war er für immer verstummt, und Georg Thompson triumphierte abermals. Das war eine harte Enttäuschung, über die Bernhard nicht so leicht hinwegkam, und er war voll Bitterkeit, als er nach der Rückkehr seinen Bericht für den Gouverneur abgabte. Dabei war er stolz genug, einen noch größeren Teil der Schuld auf sich zu nehmen, als ihm in Wahrheit zuziel. Er wälzte die Verantwortung für das Geschehene nicht auf die schwarzen Polizeisoldaten ab, die ohne seinen ausdrücklichen Befehl geschossen hatten, sondern er rechtfertigte ihre Handlungsweise als durchaus ihrer Instruktion entsprechend und ordnungsgemäß. Der Verhaftete hatte einen Fluchtversuch gemacht und war auf wiederholten Anruf nicht stehen geblieben; dadurch hatten seine Verfolger ohne weiteres das Recht erhalten, ihn niederzuschleichen, und er fügte ausdrücklich hinzu, daß er, wenn sie es nicht aus eigenem Entschluß getan hätten, nicht gezwögert haben würde, ihnen einen entsprechenden Befehl zu erteilen.

Bezüglich Thompsons, dessen Mißschuld er unter Einführung aller Verdachtsgründe nachdrücklich behauptete, erbat er sich weitere Weisungen.

Der Bericht war zur Absendung bereit, als eine große Neugier, die die Station erreichte, mit der Wucht einer gewaltigen und im ersten Moment geradezu niederschmetternden Ueberraschung auf Bernhard niederfiel. Das bedeutsame Ereignis, von dem man allerdings schon lange gemunkelt hatte, war eingetreten: der bisherige Gouverneur der Kolonie war aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten und hatte einen Nachfolger in dem bereits eingetroffenen Generalmajor von Dubnow erhalten. Der Borgefetzte, dem Bernhard nunmehr für seine Handlungen Rechenschaft schuldig war, war kein anderer als Ernas Vater!

Warum diese Fügung, auf die er doch seit dem Briefe des jungen Mädchens vorbereitet sein mußte, einzig wie eine neue Grausamkeit des Schicksals auf ihn wirkte, hatte Bernhard sich selber wohl kaum zu erklären vermocht. Er hatte den Generalmajor von Dubnow nie gesehen, und es bestanden keinerlei alte Beziehungen zwischen ihnen.

einstimmig. Bei der Verkündung der Abstimmung sagte der Kammerpräsident Wehner: Wir haben unsere Pflicht erfüllt! Jetzt alle an die Arbeit für den Wiederaufbau Rumäniens!

Poincare über Elsaß-Lothringen.

Genf, 2. Juli. (M. B.) Nach einer Havasmeldung fand gestern vormittag in Anwesenheit Poincares die Übergabe der Fahne an die tschechisch-slowakische Armee statt. Poincare hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er den Wunsch ausdrückte, daß die junge tschechisch-slowakische Armee bald durch die heldenhaften tschechischen Legionen, die sich durch Sibirien einen Weg bahnten, verstärkt werden möge. Poincare schloß: Nicht weit von hier wartet eine alte französische Provinz, die uns entrissen wurde, gleichfalls auf den Sieg für ihre Treue. Der Tag, der über dem besetzten Elsaß-Lothringen aufgehen wird, wird alle Mätyernationen mit einem neuen Lichte bestrahlen. Bald werden Sie am Horizonte die ersten Schimmer dieser Morgenröte erblicken.

Mord an Gefangenen.

Unter eiblicher Bekräftigung berichtet der Krankenträger D. folgende Begebenheiten aus den Kämpfen bei St. Marie-a-Py im September 1915: „Ich war mit dem Krankenträger A. gerade beim Verbinden eines französischen Verwundeten, als wir von den vordringenden Franzosen umringt und gefangen genommen wurden. Der französische Korporal sagte, daß nur das rote Kreuz unser Leben rette, denn alle übrigen Deutschen würden kaput gemacht. Da ein verwundeter deutscher Husar in der Nähe lag, bat ich, diesen noch verbinden zu dürfen. Der Husar gehörte zu einer unserer Kompanie zur Verstärkung beigegebenen Schwadron. Er war an der Hüfte schwer verwundet, die Gedärme hingen ihm heraus. Der französische Korporal antwortete auf meine Bitte: „Es wird nichts verbunden, es wird alles kaput gemacht.“ Darauf zog er ein Dolchmesser und durchschnitt dem Husaren die Kehle, daß er sofort starb. Als wir später vor den Regimentskommandeur gebracht wurden, rief dieser dem Korporal zu, er solle uns ins freie Feld laufen lassen und uns zusammenschließen. Der Korporal bat, uns schonen zu dürfen, da wir Krankenträger seien und schon einen französischen Verwundeten verbunden hätten. Der Oberst gab sich mit einigen Beschimpfungen zufrieden. Als aber ein anderer deutscher Verwundeter, ein ganz junger Infanterist, sich uns anschließen wollte, befahl der Oberst dem Korporal, diesen niederzuschießen. Der Korporal schloß hierauf aus etwa 5 Meter Entfernung auf den jungen Infanteristen, und als dieser nicht sofort tot war, zerschmetterte ein fran-

Seine Freundschaft mit Erna, von der ihr Vater vielleicht überhaupt nichts wußte, fiel für die Gestaltung seines Verhältnisses zu dem hohen Borgefetzten jedenfalls nicht ins Gewicht, und in dem Gange der dienstlichen Geschäfte hatte sich nichts geändert. Trotzdem konnte er das Gefühl nicht loswerden, daß jetzt die tiefsten Demütigungen seines Lebens auf ihn warteten, und daß er verurteilt sei, durch eine Reihe der härtesten Prüfungen zu gehen. Noch einmal durchlief er den Rapport über den Fall Kamlavi, von einem unbestimmten Orange erfüllt, ihn doch vielleicht in dem einen oder dem anderen Punkte zu seinen Gunsten abzuändern; dann aber schänte er sich in innerster Seele der unmännlichen Regung und ließ ihn so, wie er war. Ob der Borgefetzte, der die vielleicht unvermeidliche Disziplinaruntersuchung gegen ihn einleitete und die Strafe über ihn verhängte, ein Fremder war oder der Vater des geliebten Mädchens — auf seine Auffassung von Recht und Unrecht, von Gewissen und Pflicht durfte es jedenfalls keinen Einfluß haben.

Am nächsten Tage kam mit der europäischen Post, die ihm sonst nur belangloses gebracht hatte, ein Brief seines Freundes Dr. Sebald. Es war nicht der erste, den er von dem jungen Schriftsteller erhielt; aber die früheren hatten ihm jedesmal eine gewisse Enttäuschung bereitet. Sie sprachen von Dingen, die ehemals vielleicht ein großes Interesse für ihn gehabt haben mochten, die aber schon in den ersten Wochen seines afrikanischen Lebens in eine so weite Ferne gerückt waren, daß er kaum noch begriff, wie sie ihn jemals ernstlich hätten beschäftigen können. Darum erbrach er auch das jüngste Schreiben des Freundes ohne sonderliche Erwartungen.

Diesmal aber war es fürwahr interessant genug; denn es beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Person derjenigen, die alle seine Gedanken ausfüllte.

„Über Deine holdselige kleine Freundin“, schrieb Sebald, „kann ich Dir wohl kaum etwas erzählen, was Dir nicht schon bekannt wäre, und wahrscheinlich sogar bist Du über die jüngsten Ereignisse, die sie betreffen, besser unterrichtet, als ich. Als ich sie vor etwa zwei Monaten zum letztenmal sprach, sagte sie mir ja, daß sie in Norre-

zöfischer Infanterist ihm den Kopf, daß das Gehirn hervorsoll. Dieser Witz an einem mehrfachen deutschen Gefangenen auf Befehl eines französischen Obersten ist kennzeichnend für den Geist des französischen Offizierskorps.

Die letzte Beute im Osten.

Als die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk durch die Weigerung Trotskis, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, gescheitert waren, begann am 18. Februar, mittags 12 Uhr, der letzte deutsche Vormarsch. Die russische Armee war völlig demoralisiert und nicht mehr in der Lage, uns irgendwelchen nennenswerten Widerstand entgegenzusetzen. In topfloser Flucht ging sie vor unseren mit Sturmgeschwindigkeit vordringenden Truppen zurück. Dem wilden Durcheinander auf russischer Seite entspricht denn auch die Beute, die wir in diesen letzten Kampftagen gewonnen haben. Die Zahlen, die die Zeit vom 18. Februar bis 2. April umfassen, sind von einer erstaunlichen Höhe, und nur hieraus erklärt es sich, daß trotz des bekanntlich sehr schnellen Arbeitens unserer Militärverwaltung erst nach Monaten ein abgeschlossenes und dabei zuverlässiges Bild über den Umfang und vor allem den Wert dieser Beutemassen erzielt werden konnte. So gerieten 4 Armeestämme, 5 Korpsstämme, 17 Divisionsstämme, mehrere Regimentsstämme, 4811 Offiziere und 77 342 Mann in Gefangenschaft; 4381 Geschütze mit 2867 600 Schuß Artilleriemunition, 1263 Minenwerfer, 9490 Schuß Maschinengewehre, 751 972 Gewehre mit 102 250 900 Schuß Infanteriemunition wurden erbeutet. An fahrendem Material fielen 2100 Lokomotiven, 26 650 Eisenbahnwagen, 63 102 Fahrzeuge (dann 13 650 Pferde), 1278 Kraftwagen, 22 Panzerwagen, 27 Tankwagen, 28 Werkstattwagen und 1705 Feldküchen in unsere Hand. 152 Flugzeuge, 1 Panzerzug, 1 Eisenbahnzug mit Geschützen und 6 Vozarettzüge vervollständigten die Beute. Allein bei der in Liv- und Estland operierenden Armee wurden 1172 Offiziere (darunter 5 Divisionsstämme) und 15 999 Mann gefangen genommen, 1563 Geschütze, 936 Maschinengewehre, 185 Minenwerfer, 90 663 Gewehre, 27 Flugzeuge erbeutet. An fahrendem Material nahmen diese Truppen 22 853 Fahrzeuge, 113 Personenkraftwagen, 206 Lastkraftwagen, 67 Krafttraber, 2 Panzerkraftwagen, 18 Sanitätskraftwagen, 6 Tankwagen, 13 Werkstattwagen, 6 Anhängerwagen und einen Scheinwerferwagen. An Eisenbahnmateriale gerieten 152 Lokomotiven (Breitspur), 74 Lokomotiven (Schmalspur), 2445 Waggons (Breitspur), und 987 Waggons (Schmalspur) in unsere Hand.

Von Interesse wird sein, einen Blick in die bedeutenden Lager einer Beutensammelle zu tun. Die Spuren des topflosen Rückzuges der plündernden und raubenden Gardisten sind auch in der früheren russischen Stappenhauptstadt Pleskau noch nicht verwischt. Ein wildes Durcheinander der Geräte, Wagen, Autos, Kanonen in Mengen, die nur zu klar die Unterfütterung der mächtigen Freunde jenseits des großen Wassers erkennen lassen. Die Vorräte, die hier aufgestaut liegen, lassen fast jeden Begriff für Werte schwinden. Insgesamt sind ungefähr 5000 Waggons Doppelladung im Werte von einer halben Milliarde Mark an Kriegsbeute der deutschen Heeresverwaltung in Pleskau zugefallen. 1800 Waggons Munition im Werte von 200 Millionen Mark — Granaten von 22 Zentimeter bis zur Infanteriemunition geordnet in Risten mit englischen und russischen Aufschriften — Sprengstoffe, Handgranaten, und vieles mehr geben nur ein kleines Bild dieser gewaltigen Mengen. Am Bahnhof, in Reihen geordnet, die erbeuteten Geschütze; eine stattliche Zahl von 254 Stück, darunter 4 neue japanische Handbüchsen, ungefähr 300 Maschinengewehre, alles fast sofort wieder verwendbar. Im Bekleidungsdepot — ein zweistöckiger hölzerner Bau — liegen Ballen bis zur Decke aufgeschapelt. Auf jedem Ballen ein Bettel mit Inhaltsangabe: 223 000 Stück Weinenwäsche, 96 000 Stück Winterwäsche, Strümpfe, Fußlappen Decken usw. im Werte von fast 5 Millionen Mark. Das Lager an Sanitätsmaterial und Medikamenten hat einen Wert von 10 Millionen Mark. Es enthält chirurgische In-

strumente, Arzneien, Wäsche, Verbandzeug, — ja sogar Damenwäsche und Röcke für das Schwesterpersonal. Der Befehl, das Lager niederzubrennen, ist kurz vor Eintreffen der deutschen Truppen gegeben worden, wurde aber vernünftigerweise nicht ausgeführt. Kriegsmaterial, Fahrzeuge, Maschinen, Werkzeuge sind im Werte von 8 Millionen Mark, Rohstoffe — Kupfer, Messing, Zinn, Säure Chemikalien, Leinwand, Öl, Fette — gleichfalls im Werte von 8 Millionen Mark vorhanden. Ein reich ausgestatteter Kraftwagenpark, Tankanlagen mit 70 000 Liter Benzin und 32 500 Liter Petroleum, 850 000 Gasmasken, Flugzeughallen mit 4 Flugzeugen neuester Konstruktion und 8 Doppeldeckern ergänzen die Beute in vollkommener Weise.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli.

— Im Reichstage ist nunmehr ein Gesetzentwurf eingebracht worden, über die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags. Das Gesetz enthält nur den einen §: die Legislaturperiode beginnend am 12. 1. 1912 des jetzigen Reichstages wird auf den 12. 1. 1920 verlängert.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 2. Juli. (Z. U.) Am Samstag fand hier eine Beratung österreichischer und ungarischer Minister statt. Es handelte sich vor allem darum, für die bevorstehenden Verhandlungen mit dem deutschen Reich eine einheitliche österreichisch-ungarische Basis zu schaffen. Es wurde für die den 8. Juli in Salzburg beginnende Konferenz das Programm für die österreichisch-ungarischen Referenten festgelegt und auch die Grenzen festgelegt, bis zu welchen in den Verhandlungen mit Deutschland gegangen werden kann. Die Verhandlungen in Salzburg dürften mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Totalis.

Weilburg, 3. Juli.

ns. Die gestern bereits kurz erwähnt, hatten die musikalisch-theatralischen Aufführungen, die am 1. Juli zugunsten der Ludendorff-Spende im Saalbau stattfanden, einen durchschlagenden Erfolg, mit dem Veranstalter und Mitwirkende voll zufrieden sein dürfen. Hauptsächlich entspricht ihm auch das klangvolle Ergebnis dieses Abends und der noch folgenden und trägt so ein gut Teil zur Linderung von Krieges Not und Leid bei. Die Vortragsfolge des Abends war überaus reichhaltig und abwechslungsreich. Eingeleitet wurde sie durch den von Frä. Karkhaus klangvoll vorgetragenen Vorpruch von Herbert Eulenberg. Es folgten zwei Lieder für Männerchor („Die Treue“ und „O wie herbe ist das Scheiden“) in guter Schülervorstellung von Mitgliedern des Liederkranzes und des Doppelquartetts unter kundiger Leitung des Herrn M a n k e l. In wirkungsvollem Gegensatz zu den vollen Männerstimmen stand der klangvolle und wohlklingende Alt der Frau D e n n e r, die mit dem Vortrag der Urie aus Achilleus „Nach lagert Dämmerung“ in gewohnter Weise die Zuhörer fesselte. Die folgenden 3 Cello-Vorträge des Herrn B e u c h t waren klanglich und spielerisch eine ganz hervorragende Leistung, wie sie uns hier nicht allzuoft geboten wird. Das reizende, vorzüglich gespielte „Musette“ mit seinem entzückenden Schlussatz war musikalisch wohl der Höhepunkt des Abends. Gerade in diesem Stück kam auch ganz besonders die feinfühlig und anscheinend Begleitung von Frä. J e y zur Geltung, die das so wenig dankbare Amt des Klavierbegleiters bei allen musikalischen Darbietungen des Abends übernommen hatte und in ganz hervorragender Weise durchführte. Wieder trug der Männerchor zwei Volkslieder („Morgenrot“ und „Heute schied ich“) stimmungsvoll vor und entsetzte damit reichen Beifall, ebenso wie Frau D e n n e r, die mit ihren beiden Liedern („Sonnen weinst jeden Abend“ und „Du meine

Seele“) viel Anklang fand. Dann nahm Herr B e u c h t wieder mit seinen Cello-Vorträgen die Hörer gefangen, besonders mit der vollendet vorgetragenen Gavotte. In ein Dichterwort des Massiacereins („Ave Maria“) schloß den ersten Teil und eröffnete den zweiten („Entführung aus dem Serail“), der im wesentlichen der theatralische war. Ein von vier Damen und vier Herren getanztes amantiges Menuett fand reichen Beifall und mußte wiederholt werden. Zwei Scherzstücke „Die Rechte“ und „Die Kraniche des Ibis“, von einem flott gespielten Ungarischen Tanz des Orchesters unterbrochen, zeigten, daß die Weilburger und besonders der „Liederkranz“, das Theaterspielen noch nicht verlernt haben und an der alten Überlieferung festhalten. Frisch und flott gespielt gingen die beiden Stücke, stellenweise unter tosendem Beifall bei offener Bühne, über die Bretter. Hier Namen zu nennen hieße die anderen Mitspieler zurücklassen; alle Mitspieler gaben ihr Bestes her. Vom Inhalt wollen wir nichts verraten, sondern denen, die die nächste oder nächsten Aufführungen besuchen, die Überraschung vorbehalten. — Ein wirklich gelungener und erfolgreicher Abend! Den Mitwirkenden, die sich so dankenswerter Weise zur Verfügung stellten, wird das Bewußtsein ihr Teil zur Linderung der Not beigetragen zu haben, ebenfalls Befriedigung gewähren, wie der reichliche und wohlverdiente Beifall.

er. Der Kreisausschuß des Oberlahnkreises hat eine neue Verordnung betr. Höchstpreise für Eier erlassen. Derselbe beträgt für Hühnererier beim Verkauf durch die Geflügelhalter 32 Pfg., bei Abgabe durch die Ortsammelsstelle an die Verbraucher a. in den Überschußgemeinden 33 Pfg., b. in den Bedarfsgemeinden 34 Pfg. Der Höchstpreis für Gänse- und Entenerier darf die vorgenannten Preise um nicht mehr als 5 Pfg. für das Ei übersteigen. Die Überschußgemeinden haben den Überschuß an Eiern an die Ortsammelsstelle oder die sonst vom Kreisausschuß bestimmten Stellen kostenfrei zum Preise von 34 Pfg. für das Ei abzuliefern.

er. Am Montag den 15. Juli d. J. findet auf dem Marktplatz zu B i m b u r g eine Hauptstutenschau nebst Preisverteilung des Mittelh. Pferdezüchtervereins statt. Zugelassen werden: Abteilung A: Mutterstuten, die schon in früheren Jahren mit Fohlen Zuchtpreise erhalten und die bei demselben Besitzer bereits drei Fohlen gebracht haben, wenn sie mit dem vierten, fünften oder sechsten Fohlen vorgeführt werden. Staats-Ehrenpreise zu 40 Mk. — Abteilung B: Mutterstuten 4—5-jährig, noch nicht mit Staatszuchtpreisen ausgezeichnet. Das Fohlen muß mit vorgeführt werden. 10 Staats-Ehrenpreise, Vereinspreise und Ermunterungspreise. — Abteilung C: Gebredte Stuten, 3—5-jährig, noch nicht mit Staatszuchtpreisen ausgezeichnet. Preise wie Abt. B.

Die deutschen Sparkassen. Der Monat Mai hat den deutschen Sparkassen, wie das Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes, die „Sparkasse“ berichtet, einen Zuwachs an Einlagen von 450 Millionen Mark gebracht gegenüber 300 bzw. 250 Millionen Mark im gleichen Monat der beiden Vorjahre. Auch diesmal konnte wieder festgestellt werden, daß die Einzahlungen gegen früher niedriger, dafür aber zahlreicher waren, ein Beweis für die Beteiligung der breitesten Schichten der Bevölkerung. Seit Beginn des Jahres hat die Zunahme nicht weniger als 3300 Millionen Mark betragen gegen 1880 bzw. 1465 Millionen Mark in der gleichen Zeit der beiden Vorjahre — alles ohne Abzug der Zeichnungen der Sparer auf die Kriegsanleihen.

Wer wird Feldwebellieutenant? Die Laufbahn der Feldwebellieutenants ist, wie schon im Reichstag mitgeteilt wurde, weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden. Die Bestimmungen darüber liegen jetzt vor. Vorgeschlagen werden können jetzt auch Unteroffiziere des Friedensstandes mit einer aktiven Dienstzeit von mindestens 12 Jahren Friedensdienstzeit, Friedensübungen und einfach berechneter Kriegsdienstzeit. Sie müssen entweder sich am Feinde befinden oder befunden haben, aber infolge einer Kriegsdienstbeschädigung im Felde, in den besetzten Gebieten, der Gasse oder Heimat verwendet werden,

spendenz mit Dir stünde, und daß sie mit Ungeduld einen Brief von Dir erwartete. So wirst Du vermutlich auch jetzt ihr Vertrauen gewesen sein, ein Vorzug, um den ich Dich von ganzem Herzen beneide. Aus der Verlobung des Fräulein von Dubnow, die damals in ihren Gesellschaftern für eine ausgemachte Tatsache galt, scheint ja nichts geworden zu sein; oder vielleicht haben diejenigen recht, die wissen wollen, daß ihre jetzige geheimnisvolle Auslandsreise doch noch mit dieser Angelegenheit in Verbindung stehe. Sicher ist jedenfalls, daß hier niemand zuverlässiges über Zweck und Ziel dieser Reise anzugeben vermag. Ihr Onkel, der Geheimrat, den ich jüngst bei einer zufälligen Begegnung in aller Unschuld darum befragte, wurde sofort sehr zugeknöpft und sprach in sehr unbestimmten Ausdrücken von einem durch Gesundheitsrückichten gebotenen Erholungsurlaub im Süden. Von anderer, sehr glaubwürdiger Seite aber hörte ich gleich hinterher, daß es mit der Sache doch wohl eine etwas andere Bewandnis haben muß. Daß Fräulein Ernas plötzliche Abreise den Charakter einer regelrechten Flucht gehabt habe, mag ja eine der Liebertreibungen sein, ohne die sich keine richtige Klatschgeschichte denken läßt. Daß es aber um die Zeit ihres Verschwindens im Hause des Geheimrats sehr aufgeregte hergegangen ist, bleibt doch gewiß. Der würdige alte Herr soll damals ganz verflört umhergelaufen sein und sich dem Verkehr selbst mit seinen besten Freunden entzogen haben. Kein Wunder, wenn daraufhin hier und da von einer Entführung der jungen Dame und dergleichen romantischen Dingen gemunkelt wurde. Ich habe, als mir solche Gerüchte zu Ohren kamen, darüber gelächelt; denn dies prächtige junge Geschöpf mit dem klaren Verstande und dem gesunden Empfinden wäre sicherlich die letzte gewesen, sich kopflos in ein bedenkliches Abenteuer zu stürzen. Und wenn es überhaupt noch nötig gewesen wäre, mich in dieser Überzeugung zu bekräftigen, so wäre es durch eine Unterhaltung geschehen, die ich mit Deiner ehemaligen Verlobten hatte. Sie scheint ja nach Deiner Abreise in recht nahe freundschaftliche Beziehungen zu dem Fräulein von Dubnow getreten zu sein, und sie konnte sich kaum genug tun in ihrem Lobe. Ueber die

geheimnisvolle Reise wußte sie allerdings nicht mehr als alle Welt; aber sie gehört zu denen, die einen Zusammenhang mit der Werbung des Grafen Hooper um Erna vermuten. Geben Sie acht, sagte sie mir, die Lösung des Rätsels wird in einer Verlobung bestehen. Daß die junge Kleine den Grafen bei dem ersten Ansturm vielleicht hat abblitzen lassen, will bei ihrer großen Jugend nicht viel bedeuten. Sie ist eben bei aller Mäßigkeit doch noch nicht reif genug, um ein Glück, wie es sich ihr da bot, nach seinem ganzen Werte zu würdigen. Ein wenig kindischer Trost mag schließlich auch mit im Spiel gewesen sein; denn der gute Geheimrat hat sich wohl etwas zu eilig bemüht, ihr die Vorteile der in jeder Hinsicht so glänzenden Partie auszumalen. Als dann aber der Graf seine große Weltreise angetreten hatte, sind ohne Zweifel das Nachdenken und die Reue gekommen. Kann ich doch aus eigener, bitterster Erfahrung bestätigen, daß man die Notbarkeit eines Beschlusses gewöhnlich erst dann richtig erkennt, wenn man ihn für immer verloren hat. Nun, für die liebe kleine Erna ist es ja wohl glücklicherweise noch nicht zu spät, den begangenen Fehler wieder gutzumachen. Und ich wünsche ihr von Herzen, daß sie den richtigen Weg eingeschlagen hat.

So etwa sprach Fräulein von Hedding, und Du weißt, daß ich eine große Meinung von der Schärfe ihres Verstandes und der Trefflichkeit ihres Urteils habe. Oder solltest Du es nicht wissen? Ich besinne mich darauf, daß ich vielleicht früher nicht immer ganz gerecht gegen die junge Dame gewesen bin, und daß ich sehr geneigt war, mich unter den traurigen Umständen, die die Auflösung Eures Verhältnisses begleiteten, von gewissen Vorurteilen gegen sie bestimmen zu lassen. Dies ungerechte Urteil aber habe ich Fräulein Agnes längst abgeben. Ich habe das Vergnügen, ihr zuweilen zu begegnen, und ich verhehle nicht, daß ich voll Bewunderung ihrer vortrefflichen Eigenschaften bin. Daß Du dich so leicht entschließen konntest, auf ihren Besatz zu verzichten, ist mir heute mehr denn je ein Beweis dafür, daß Du niemals die rechte Liebe für

sie gefühlt hast. Und Du wirst es gewiß unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr für einen Verrat an unserer alten Freundschaft nehmen, wenn ich ihr das neulich ganz unumwunden ausgesprochen habe. Ich glaube das der aufrichtigen Teilnahme schuldig zu sein, die ich für sie empfinde. Sie quält sich nämlich — im strengsten Vertrauen gesagt — beständig mit Vorwürfen wegen ihres damaligen Verhaltens. Sie fürchtet, daß Du eine schlechte Meinung von ihr haben könntest, und wäre vielleicht infolgedessen, irgendeine Torheit zu begehen, um sich in Deinen Augen zu rehabilitieren. Kannst Du es mir verzeihen, wenn ich mich nach Kräften bemühe, sie daran zu verhindern, indem ich ihr auf möglichst schonende Weise klarzumachen suche, daß sie an Deiner Seite das erhoffte Glück niemals gefunden haben würde, und daß es ein verhängnisvoller Irrtum wäre, das Geschehene ungeschehen machen zu wollen?

Ein Mädchen wie Agnes verdient einen Gatten, dem das volle Bewußtsein ihres Wertes aufgegangen ist, der sie auf seinen Händen durchs Leben trägt, und der sich durch keinerlei äußere Zufälle und Geschehnisse irremachen läßt an seiner Liebe. Schilt mich nicht, mein guter Vater, wenn ich bestreite bin, Dein Bild aus ihrem Herzen zu verdrängen! Dir tut es ja nicht mehr weh, und für andere kann es vielleicht zur Grundlage eines köstlichen bauernden Glückes werden.

Bernhard lächelte bitter. Nein, es tat ihm nicht mehr weh. Aber wie wunderbar waren doch die Launen und Wege des Schicksals! Das Mädchen, das nach seinem eigenen Geständnis nur widerwillig unter dem Einfluß einer verjüngungsgierigen Mutter seine Verlobte geworden war, das ihn kamplos aufgegeben hatte, als sein Pfad ins Dunkel zu führen schien, es schien jetzt nach einer Wiederherstellung der alten Beziehungen zu sehn, und der Freund, der einst voll der stärksten Vorurteile gegen sie gewesen war, strebte heute nach ihrer Hand. War es doch offenbar, daß er diesen sonderbaren Brief nur geschrieben hatte, um Bernhard auf die Möglichkeit einer Verbindung mit Agnes vorzubereiten. Er zürnte ihm darum nicht, sondern wünschte

unmittelbar Frontdienst tun, zu Offiziersstellvertretern bestellt sein und sich so bemüht haben. Sie müssen sich in geordneten Verhältnissen befinden und ihrer Persönlichkeit nach die sichere Gewähr bieten, eine entsprechende bürgerliche Lebensstellung zu erringen. Auch ohne den Besitz der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst können andere Unteroffiziere des Berufsstandes und des Landsturms vorgeschlagen werden, die entweder eine Mindestdienstzeit von 12 Jahren aufzuweisen oder als Unteroffiziere des ungedienten Landsturms das dienstpflichtige Alter überschritten haben, sonst aber die genannten Bedingungen erfüllen, wenn ihre bürgerlichen Verhältnisse denen eines Offiziers des Berufsstandes entsprechen. Für diese letzteren ist mit der Beförderung zum Feldwebellieutenant ohne weiteres der Abtritt zur Reserve verbunden. Sie können nach der Demobilisierung ihres Truppenteils auf Antrag bis zu einem Jahr im Dienst belassen werden, bis sie eine Zivilstellung gefunden haben.

epd. Der tausendjährige Rosenstock im Domhof zu Hildesheim steht jetzt wieder in voller Blüte. Sein Alter ist freilich nicht genau zu bestimmen. Geschichtlich läßt sich das Vorhandensein des alten Stammes nicht über das Jahr 1650 hinaus verfolgen. Damals veröffentlichte ein Jesuit Georg Eibers eine Geschichte Hildesheims, in der er bei Erwähnung des Rosenstockes betonte, daß dieser schon viele Jahrhunderte lang bestiehe. Für diese Behauptung sprechen aber nur Legende und Sage. Immerhin ist der Rosenstock sehr alten Ursprungs. Mit seinen Ästen und Zweigen bedeckt er die Chormauer des Domes in einer Höhe und Breite von 10 Metern. Die Triebe sterben nach Jahrzehnten immer wieder ab. Von den jetzt vorhandenen stammt der älteste von 1863. In diesem Jahre sind ihm drei kräftige Ausläufer erwachsen, von denen der eine unmittelbar aus der Wurzel in der Erde entsprossen ist.

epd. Auch ein Zeichen der Zeit. Eine Offenbacher Firma, so erzählt die „Offenb. Ztg.“, suchte einen Hausburschen und erhielt auf ihre Anzeige folgende Antwort: „Sie suchen schon lange einen Hausburschen. Ich biete mich Ihnen an, bin 17 Jahre alt, noch militärfrei und verlange 100 Mark pro Woche, freie Wohnung, freies und gutes Essen. Wie sind Ihre Bedingungen? Wie Ihre Arbeitszeit? Es wäre mir erwünscht, wenn ich um 5 Uhr mittags frei wäre und leichte Arbeit hätte. Wenn Sie mich wollen, dann schreiben Sie. Angebot sofort erbeten.“ — Dazu ist jede weitere Bemerkung wohl überflüssig.

Was wird mit dem Laub gemacht? Unsere Schüler sammeln jetzt vielfach Laub im Wald. Die Seesverwaltung hat die umfangreichen Laubheuschammungen organisiert; sie haben bereits seit mehreren Wochen begonnen. Das Laub wird auf Darren getrocknet, dann vermahlen und mit Melasse vermischt als Laubfütterung der Front zugeführt. Dieser Laubfütterung soll keineswegs, wie vielfach angenommen wird, das Raufutter ersetzen, sondern den Hafer.

Bermitteltes.

* Bad Ems, 2. Juli. Am vergangenen Samstag hielt der Bahnkanal-Berein im Saale des Kurhauses bei gutem Besuche seine 10. Hauptversammlung ab. Aus den geschäftlichen Verhandlungen sei hervorgehoben, daß die Rechnungslegung für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Gesamteinnahme von 2078 Mark, eine Ausgabe von 1357,71 Mark und ein Vermögen von 5727,28 Mark ergibt. Dem Rechner wurde Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Direktor Bonja-Limbürg, Syndikus Dr. Meißner und Bergart Groebler-Welshar einstimmig wiedergewählt. Es folgten Ausschüßergänzungswahlen für 19 ausscheidende Mitglieder. Es erfolgte in den meisten Fällen Wiederwahl. Für den verstorbenen Geheimrat Duderstadt, Diez wurde Landrat Dr. Thon, Diez, neugewählt. Ferner wurden in den Ausschüß Regierungsrat Dr. Wolf, St. Goarshausen, Landtags-

ihm von Herzen den gehofften Erfolg; aber seine Gedanken glitten darüber hinweg wie über etwas völlig Bedeutungsloses, um sich in verzweifelter angstvoller Frage den unverständlichen Andeutungen zuzuwenden, die von Ernas angeblich nur hinausgeschobener Verlobung und von ihrer geheimnisvollen Reise sprachen. Was für eine Reise konnte das sein? Wodurch war sie veranlaßt worden? Und weshalb hatte sie im Hause des Geheimrats Aufregung und Verwirrung hervorgerufen? Er gerräthete sein Gehirn, um eine auch nur halbwegs einleuchtende Antwort auf diese quälenden Fragen zu finden; aber kein Lichtstrahl fiel in das Dunkel, das jene Ereignisse in der fernen Heimat für ihn, den Verbannten, umhüllte. Erna selbst hatte aufgehört, ihn ihres Vertrauens zu würdigen; sie hatte ihn offenbar aus ihrem Leben gestrichen. Ihr Sehnen und Wünschen, ihr Hoffen und Denken gehörte irgend einem andern. Und wenn ihn überhaupt noch eines Tages eine Kunde von ihr erreichte, so würde es wahrscheinlich nur noch die Kunde sein, daß sie an der Seite eines andern das Glück gefunden habe, das er, der Arme, Geächtete, ihr nicht hatte bereiten dürfen.

Er ließ Sebalds Brief unbeantwortet. Wochen immerhin auch die letzten Fäden zerreißen, die ihn noch lose mit der alten Heimat verknüpft hatten! Sie bedeuteten ihm ja keine Verbindungsdrähte mehr, sondern er empfand sie nur noch als drückende Ketten. Einmal segelte sein Lebensschifflein auf dem großen, weiten Meere. Mochte es denn treiben, wie es den Winden und dem Wetter gefiel! Daran, daß es jemals in einen Hafen der Ruhe und des Friedens einlaufen würde, glaubte er nicht mehr. So mochte ihm denn die Klippe gesegnet sein, an der es zerbrach, oder der wilde Sturm, der es verschlang!

Tage und Wochen gingen dahin, ohne daß die erwartete Ausrückung des neuen Gouverneurs auf seinen Bericht über die Erschießung des Regers Ramlawi eingetroffen wäre. Sie hätte im Fall einer sofortigen Entschließung längst da sein müssen, zumal inzwischen bereits

abgeordneter Herkennrath, Limburg, Amtsgerichtsrat Lohmann, Weilburg, Reichstagsabgeordneter Depp, Seelbach, gewählt. Zum Tagungsort der nächsten Hauptversammlung wurde Weilburg bestimmt. Landesgeologe Dr. Ahlburg hielt darauf einen belehrenden Vortrag über „die nützlichen Mineralien des Bahngelbietes als Grundlage des Bahnbau“. Redner verbreitete sich des näheren über die wissenschaftliche Feststellung der im Gebiet zwischen Niederlahnstein und Sießen vorkommenden Gesteinsformationen: „Rotteisenstein, Kalk, Ton, Basalt, Eisenmanganerz. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, die in der Forderung gipfelt: „Kein Mosel- und Saarland ohne gleichzeitigen Bahnbau!“ In der Diskussion sprach Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Dahlem, Niederlahnstein, seine Zustimmung zu dem Beschlusse aus. Er würde persönlich beim Minister vorstellig werden, und es sei ihm kein Augenblick zweifelhaft, daß dieser die Sache günstig aufnehmen werde. Unter anderem wurde noch von militärischer Seite auf den hohen Wert einer Bahnkanalisierung hingewiesen.

* Griesheim a. M., 1. Juli. Ein in der Waldstroe wohnender Mann, der wegen Diebstahls verhaftet worden war, entsprang auf dem Wege nach dem Haftlokal seinem Begleiter und stürzte sich in den Main. Obwohl er schon nach einigen Minuten von einigen Männern aus dem Wasser gezogen wurde, war er doch bereits ertrunken. Der Mann stand kurz vor seiner Verheiratung.

* Mainz, 2. Juli. Der 11jährige Sohn der Ehefrau Zimmermann in Nadenheim, deren Mann im Felde steht, hatte auf einem Acker Johannisbeeren entwendet. Darüber war die Frau in furchtbare Aufregung geraten, die sich, als der Junge nach Hause kam, zur Raserei steigerte. Sie ergriff eine Axt und schlug ihren Knaben tot. Darauf nahm sie ihr kleines Kind auf den Arm, rannte zum Rheinufer und stürzte sich mit dem Kinde in den Strom. Es sprangen der Frau sofort mehrere des Schwimmens kundige nach, und es gelang, schließlich Frau und Kind aus dem Rhein zu ziehen. Das Kind war bereits tot, die Frau aber noch am Leben. Sie mußte jedoch nach Mainz ins Krankenhaus gebracht werden.

* Staden i. Rheinhessen, 30. Juni. Seinen Tod selbst beim Bürgermeisteramt schriftlich angezeigt hat der von hier stammende Apotheker Saala aus Mainz. Beigeordneter Wolf, der zuzugelt die Bürgermeistergeschäfte führt, erhielt einen von dem Apotheker unterzeichneten Brief, worin dieser mitteilte, daß er sich in der Nacht vom 27. zum 28. Juni auf dem hiesigen Gemeindefriedhof aus Lebensüberdruß mit Morphium vergiftet werde. Der Beigeordnete machte sich nach Empfang des merkwürdigen Schreibens sofort nach dem Friedhof auf und durchsuchte diesen genau, ohne indes etwas von dem Lebensmüden zu sehen. Die sehr bestimmten Mitteilungen Saalas veranlaßten ihn, sich alsbald in Begleitung des Dorfschmiedes nochmals nach dem Friedhof zu begeben. Nach längerem Suchen fanden sie auch wirklich den Apotheker lebend an einem Grabe liegend vor. Der unglückliche hatte sein Vorhaben ausgeführt und so reichlich Morphium genommen, daß er bald darauf starb.

* Essen, 1. Juli. (Hf.) Auf der Zeche „Jentum“ in Wattenscheid ereignete sich ein Gesteinsbruch. Drei Bergleute wurden erschlagen.

* Wiefeld, 1. Juli. (Hf.) In Höxter wurde der Getreidehändler Hochheimer, Kommissionsär der Reichsgetreidestelle und Mitglied der Handelskammer Wiefeld, unter dem Verdacht umfangreicher Schiebung mit Saatgetreide verhaftet.

* Hannover, 2. Juli. Zwei Rassenboten, die noch Unterschlupfung von über 250 000 Mark flüchtig geworden waren, und die auch von der Berliner Kriminalpolizei gesucht wurden, sind jetzt an der holländischen Grenze festgenommen worden. Es handelt sich um die erst 17 Jahre alten Boten Ernst Fischer und Heinrich Roland, die 200 000 Mark in Kriegsanleihe und über 55 000 Mark in barem Gelde unterschlagen hatten. Die Fluchtigen, in deren Begleitung sich noch ein Chri-

einige andere Verfügungen der Regierung in seinen Besitz gelangt waren — Verfügungen, die auf jenen Vorfall mit seiner Eile Bezug nahmen, und die keinen anderen Schluß zuließen, als den, daß Herr von Dubnow in mancher Hinsicht ein wesentlich strafferer Reglement einzuführen gedachte, als es von seinem Vorgänger geübt worden war.

In seinem Bezirk aber war der Vorfall nicht spurlos vorübergegangen. Und es entging ihm nicht, daß die Stimmung in der Eingeborenen-Bevölkerung auf eine befremdliche Weise zu seinen Ungunsten umzuschlagen begann. Bis zu dem Tage seines gewaltigen Endes hatte Ramlawi unter seinen Stammesgenossen kaum einen einzigen Freund gehabt. Alle hatten gewartet, ihn zu belächeln und ihn dem Verderben zu überliefern. Jetzt aber hatte die Melodie einen anderen Klang. Die Schwarzen hatten sich auf ihr sonst wahrlich schwach genug entwickeltes Rechtsgefühl besonnen, und sie machten den weißen Herrn dafür verantwortlich, daß einer der ihrigen ohne Prozeß und Urteil gerichtet worden sei. Wenn man sie reden hörte, gab es überhaupt keinen Anhalt mehr für die Vermutung, daß gerade Ramlawi den vergifteten Pfeil auf den Apeto abgeschossen haben müsse. Sein Verbrechen hatte lediglich darin bestanden, daß er sich abgefordert und sein Heim irgendwo im Walde aufgeschlagen hatte. Was sollte aus der unglücklichen Bevölkerung werden, wenn schon darauf die Todesstrafe gesetzt werden dürfte? Verrath, wo sich Bernhard zeigte, ließ er auf finstere, verdorrte Mienen, auf offene Widerspenstigkeit oder widerwillig geleisteten Gehorsam. Der treue Rudongo berichtete ihm immer häufiger von geheimen Zusammenkünften und aufgeregten Unterredungen unter den Bewohnern der verschiedenen umliegenden Dörfer, und er mußte immer ernst-

hafter mit der Möglichkeit rechnen, daß das unter der Oberfläche glimmende Feuer des Aufruhrs eines Tages in hellen Flammen aufsteigen könnte.

Daß der Zündstoff von außen herzugebracht worden war, galt ihm als gewiß. Hatte er doch in einer englischen Kolonialzeitung bereits einen völlig entstellten Bericht über die „Ermordung“ des unglücklichen Ramlawi gelesen,

stian Nölke befand, versuchten ins Ausland zu entkommen, sie wurden aber an der Grenze angehalten und verhaftet. Sie hatten von ihrer großen Beute erst 7000 Mark ausgegeben.

* Leipzig, 2. Juli. Nach einer Meldung der „Leipz. Abendztg.“ aus Hohenburg schlug dort während eines Gewitters der Blitz in die Kirche und zündete, worauf fast das ganze Gotteshaus ein Raub der Flammen wurde. Von dem wertvollen Inventar konnte ein Teil gerettet werden.

* München, 2. Juli. Beim Aufstieg auf die Zugspitze sind am Sonntag ein 16jähriger Eisendreher und eine 21 Jahre alte Aushilfsarbeiterin, beide von hier, abgestürzt. Sie waren sofort tot.

* Konstantinopel, 30. Juni. Den Blättern zufolge sind bei einem Brande, der gestern in der nicht weit von Konstantinopel an der anatolischen Küste des Marmarameeres gelegenen Stadt Kartal gewütet hat, 300 Häuser, 35 Geschäftsbuben, eine Kirche und drei Schulen zerstört worden.

Mittheil.

Was kommt, wird geraucht. Ein Herr in Neustadt (Schleswig) empfing von seiner in Hamburg wohnenden Tochter mit der Post ein Paket, das anscheinend Tabak enthielt. Er stopfte sich davon eine Pfeife; wenn es auch nicht sehr schön schmeckte, so ließ es sich doch rauchen. Er bedankte sich später bei der Tochter für den Tabak; zu seiner Verwunderung antwortete diese, daß sie ihm keinen Tabak geschickt habe, sondern — gebrotenen Rottkohl; der sollte gegessen, aber nicht geraucht werden.

Leichtgläubigkeit heiratslustiger Damen. Wie leichtgläubig viele heiratslustige Damen aus den verschiedensten Kreisen sind, zeigte eine Verhandlung vor dem Landgericht in München, in der erwiesen wurde, daß der vorbestrafte 38 Jahre alte Heiratschwindler Zeigener Alfred Daitmaier aus Rudolstadt eine Kaufmannstochter um 3340 Mark, eine Gesangsstudierende um 4600 Mark, eine Grenzaußereckfrau um 11 500 Mark, eine Regierungsbaumeisterin um 2000 Mark, eine Postassistentin um 3420 Mark, eine Präparandenlehrerwitwe um 1500 Mark, eine Krankenschwester um 8000 Mark, eine Modistin um 280 Mark, eine Revinerin um 500 Mark, eine Kassiererin um 550 Mark und eine Postsekretärin um 110 Mark betrogen hat. Der Schwindler erhielt 5 Jahre Gefängnis.

Habt sie lieb!

Da wanken sie hin an Stöcken und Reklarn,
Mit schlotternden Knieen, gebeugtem Rücken.
Das ist nicht so hager, das Auge so trüb:
O habt sie lieb!

In Jugendkraft zogen sie einstens hinaus.
Wie sahen sie glücklich und lebensfroh aus!
Zerstört ist dies Leben, die Freude dahin:
Ihr habt den Gewinn!

Sie hatten, wie ihr, auch ein Recht an dem Leben,
Sie haben es freudig für euch hingegeben.
Nie laßt ihnen Glück mehr und Sonnenschein:
Ihr könnt Euch noch freuen!

Drum zeigt euch dankbar und helfet den Armen!
Und habet mit ihrem Elend Erbarmen!
Die Herzen weit auf in Liebe und Huld!
Und löset die Schuld!

Letzte Nachrichten.

Mainz, 2. Juli. (Hf.) Heute Nacht kurz vor 2 Uhr wurden feindliche Flieger gemeldet. Durch unser Sperrfeuer vertrieben, wandten sie sich in der Richtung nach Geisenheim, wo sie einige Bomben abwarfen.

Berlin, 3. Juli. (Hf.) In einer Ergänzung zum Reichstagssetat werden 30 000 Mark Aufwandsgeelder für den Präsidenten des Reichstags verlangt.

der an nichterträgt, gewöhnlicher Verheugung das denbar Neuerliche leitete.

Danach hatte die deutsche Regierung einen zweifellos vom Tropentoller besessenen Wüterich zum Leiter der beklagenswerten Station eingesetzt und ließ ihm freie Hand, nach seinem Belieben zu wirtschaften. Weil irgendein bis zum Wahnsinn gepeinigter Eingeborener in der Verzweiflung auf ihn geschossen und ihm einen ungeschätzlichen Hauttrich beigebracht hatte, war der erste beste Schuldlose seinem blinden Rachegedurst geopfert worden. So weit schon war es unter der deutschen Flagge gekommen, daß die Schergen der Gewaltthaber einen harmlosen Menschen niederschleßen durften, nur weil er sich durch die Flucht einem grausamen Willkürakt zu entziehen versuchte.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Das Gießen im Gemüsegarten.

(Nachdruck verboten.)

Zunächst merke man sich: Zuviel wird im Sommer selten gegossen, fast immer zuwenig. Und das wenige kommt der Pflanze oft überhaupt nicht zugute, weil falsch gegossen wird. Man hüte sich, das Wasser einfach auf die Pflanzen daraufzuplanzen, weil dieselben dadurch auf die Erde niedergebückt und die Blätter mit einer Erdruste bedeckt werden. Man suche vielmehr das Wasser immer der Wurzel zuzuführen. Tiefwurzelnde Pflanzen gießt man mit dem Rohr der Gießkanne und zwar jede Pflanze einzeln. Ein bloßes Ueberbrauen ist zwecklos. Das wenige Wasser vermag nicht bis zur Wurzel durchzubringen und fördert auf der obersten Bodenschicht nur die Unkrautbildung. Man gieße auch nicht im Sonnenschein, weil sich dadurch der Boden verhärtet. Solch harter Boden verhindert Licht-, Luft- und Wasseraufnahme. A. Ransf.

Nie stirbt ein großer menschlicher Gedanke;
Wie tief ihn auch des Lebens Wust begräbt,
Steht laun er drüben seines Lebens Schranke.

Wien, 3. Juli. (B. B.) Amtlich wird verlautbart vom 2. Juli:

Die Artillerietätigkeit ist an der ganzen italienischen Front sehr reg. Sie steigerte sich heute früh zwischen Brenta und Piave und an der unteren Piave zu namhafter Stärke. Größere Infanteriekampfhandlungen sind gestern tagsüber unterblieben.

Der Chef des Generalstabs.

London, 3. Juli. (B. B.) Die Admiralität teilt amtlich mit: Das Hospitalschiff „Blancher Castle“ (11 423 Br. R. T.) ist südwestlich von Fastnet am 27. Juni um 10.30 Uhr abends torpediert und versenkt worden. 234 Mann der Besatzung werden vermisst. — (Das Wolffsche Telegraphenbureau bemerkt hierzu: Wie bei allen ähnlichen Behauptungen der englischen Admiralität dürfte es auch in diesem Falle nicht den Tatsachen entsprechen, daß ein deutsches U-Boot an dem Schicksal des Schiffes schuld ist. Wie aus späteren Nachrichten hervorgeht, hat niemand an Bord ein U-Boot oder Torpedo bemerkt. Jedenfalls wird die Ursache des Verlustes auf eine englische Mine zurückzuführen sein.)

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Vorausichtliche Witterung für Donnerstag, 4. Juli.

Vorwiegend trübe, Regenfälle, kühl.

Bestellungen

auf das

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für das dritte Quartal

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Insertate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblattes“ einen guten Erfolg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Ablieferung der Bezugsscheine.

Die hiesigen Geschäftsinhaber haben die für den Verkauf von Web-, Wirt-, Strick- und Schuhwaren im Monat Mai 1918 angenommenen Bezugsscheine am Donnerstag, den 4. Juli d. J., auf dem Polizeizimmer des Stadthauses abzuliefern.

Die Scheine sind entweder durch Abschneiden der oberen rechten Ecke, oder mittels Durchstreichen mit Farbstoff ungültig zu machen. Ferner sind die Bezugsscheine mit dem Firmenstempel des betr. Geschäftes zu versehen.

Die Bezugsscheine werden nur am Dienstag und Freitag, von 8—10 Uhr, auf dem Polizeizimmer ausgestellt.

Weilburg, den 3. Juli 1918.

Der Magistrat.

Nassauische Kriegsversicherung.

Wir haben wiederholt öffentlich darauf hingewiesen, daß unsere Stadt ihre im Feld befindlichen Einwohner bei der Nassauischen Landesbank mit je einem Anteilsschein versichert.

Da wir nicht wissen können wer ins Feld gerückt ist, da nur solche Krieger, die sich vor dem Feinde befinden, nicht aber solche, die sich im Heimatgebiet aufhalten, versichert werden sollen, so ersuchen wir die betreffenden Angehörigen, falls sie von der Gelegenheit Gebrauch machen wollen, uns die Namen der Betroffenen bei der Anmeldung mitzuteilen, andernfalls eine Verlässichtigung nicht stattfindet.

Weilburg, den 29. Juni 1918.

Der Magistrat.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeu die Weibungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Melbeganges durch die Weibehunde das Leben erhalten worden. Mütterlich wichtige Weibungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Melbehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von Kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wirehaired-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachbreifreuren in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: **Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!**

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hundeschule und Melhundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Rursfürstendamm 152, Abt. Melbehunde.

Bekanntmachung der Kgl. Kreis-Schulinspektion Weilburg.

Ich bin vom 3 bis 31. Juli beurlaubt. Mein Vertreter in den Kreis-Schulinspektionsgeschäften ist Herr Kreis-Schulinspektor Endres in Seelbach.

Weilburg, den 1. Juli 1918.

J. Nr. 296

Scheerer, Kreis-Schulinspektor.

An die Leiter und Leiterinnen der Sammel-tätigkeit an den Schulen des Oberlahnkreises.

Bei den Ortseinkaufsstellen des Kreises sind **Laub-rechen** angekommen, welche zur Sammlung von Laub-heu zur Verfügung stehen. Jedoch sind diese Rechen nur leihweise überlassen und müssen wieder zurückge-geden werden.

Ferner teile ich Ihnen mit, daß ich vom 3. bis 31. ds. Ms. beurlaubt bin und daß die Vertretung in der Kreis-Sammelleitung der stellvertretende Vorsitzende, Herr Kreis-Schulinspektor Endres in Seelbach, übernommen hat.

Weilburg, den 2. Juli 1918.

J. Nr. 258.

Scheerer, Kreis-Sammelleiter.

Beginn neuer Kurse für Wäschnähen, Schneidern Handarbeit und Umändern alter Kleidungsstücke (abends): Dienstag, den 7. August 1918. Anmeldungen werden **Donnerstag und Freitag, den 4. und 5. Juli, entgegengenommen.**

G. Schwenzfeier.

Leiterin der Mädchen-Fortbildungsschule.

Die Kreis-Sammelstelle

für Gemüse und Obst in Weilburg läuft zu den im Kreisblatt Nr. 126 festgesetzten Höchstpreisen:

Garten- u. Walderdbeeren, Johannis-beeren, Stachelbeeren, Himbeeren und Kirschen.

Es ist dringend erwünscht, daß bei dem Unterzeich-neten recht bald alle **Kriegsteilnehmer** aus un-serem Kreise gemeldet werden, die in **rumänische Ge-fangenschaft** geraten waren, gleichgültig, ob sie sich noch jetzt dort befinden, bereits heimgekehrt sind, sich auf dem Heimwege befinden oder in der Gefangenschaft gestorben sind. Wir bitten darum deren Angehörige, uns in den nächsten Tagen entsprechende Mitteilung zugehen zu lassen.

Weilburg, den 30. Juni 1918.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz Abt. 6.

Prof. Grapins.

Photographierahmen

in verschiedenen Größen.

Postkartenrahmen und Familienrahmen empfiehlt in großer Auswahl

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Wer f e t

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

L u m p e n

Stoffabfälle, altes Packleinen, Ficklappen, Musterlappen, alte Stricke, Windsaden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stüchchen **Lumpen-material**, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: den ge-werksmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschafts-stellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Marlitt-Romane

Preis Mark 1.75.

„Im Hause des Kommerzienrates“.

„Chüringer Erzählungen“.

„Goldelse“.

„Im Schillingshof“.

„Die Frau mit den Karfunkelsteinen“.

empfehlen

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Geldverkehr
und
Kreditverkehrs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Rimbungerstr. 8.

Kassensunden:
täglich von 8—1 Uhr
sonntags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Rimbürg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4 1/2% Zinsen.
Darlehn gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in ffd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.

Der beste Wohnungsnachweis

Stellennachweis

ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten, vielgelesenen, von Hausbesitzern und Mietern beachteten Tageszeitung. Und die

ist das Weilburger Tageblatt.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim **Kreis-Ausschuß des Oberlahnkreises** ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige be-dürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eing-richtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags von 9—12 1/2 Uhr im Kreis-Haus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Briefpapier u. Umschläge

lose, in Mappen und in Kasten,

Ueberseepapier

in Blocks mit Umschlägen,

Kurzbriefe

für Heimat und Heer,

Feldpostbriefe

aus dem Feld in die Heimat

empfiehlt Buch- und Papierhandlung

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Gesucht auf bald ein Mädchen

für Küche und Haus.

Frei Frau

Marshall v. Bieberstein.

Eine tüchtige

Stenotypistin

zur Aushilfe sofort gesucht.

Kgl. Landratsamt.

Kreis-Ausschuß.

Suche eine schöne

4-5 Zimmerwohnung

per 1. Oktober.

Frau Moritz Bauer.

2-Zimmerwohnung

mit Küche u. Zub. hbr sucht

Schwester Marie.

In der Nähe Weilburgs

4-Zimmerwohnung

mit **Kanalarde**, großem

Gartenanteil u. Oekonomie-

gebäuden sofort oder später

zu vermieten. Näheres bei

August Mühl.

Alte Möbel

eingelegt oder geschnitten, alte

Freilagenfigur aus Holz (wenn

auch stark beschädigt), bunte

Tassen, Teller und Porzellan-

figuren, sowie Gläser oder

Bilder von Sammler zu höch-

sten Preisen z. kaufen ges. Ht.

Off. u. B. 1850 a. d. Gschft.

Turn- Verein

Die Turner, auch solche der Jugendwehr, welche am Feldbergturnen teilnehmen wollen, wollen sich bis zum 4. d. Ms. bei Herrn Adolf Baurmann, Bürgerhof, an-melden. Turnbeitrag 2 Mk.

Der Vorstand,

Gut erhaltener **Kinder-wagen** u. kleine **Bade-wanne** zu kaufen gesucht.

Offerten unter N. N. an die Gschft. d. Bl. erbeten.

Das Einkochen ohne Zucker.

Praktisches Einmachbüchlein für die deutsche Hausfrau von Frau Helene Klingemer.

Preis 30 Pfg.

Kriegskochbuch

von Mary Hahn

Preis Mark 1.50.

Untrüglicher Ratgeber für Pilzjäger

v. Walter Th. Prym u. Doem.

Preis Mark 1.20

Pilztafeln

bearb. von Professor Dr. Ilde-Dammer. Preis 35 Pfg.

Vorrätig in

Buchhandlung S. Zipper G. m. b. H.